

senkrechtem, unverdicktem Rand, die an den Beginn des 14. Jahrhunderts datieren dürften.

Die Brunnensohle war mit einer Lage plattiger Steine belegt, auf diesen befanden sich zwei Schichten aus fingerdicken Zweigen, getrennt durch rundliche Steine, darüber eine graue Sandschicht. Das gesamte Paket diente als Filter für den Brunnen. Die Überraschung war groß, als auf der grauen Sandschicht aufliegend eine sehr große, 59 cm hohe Amphore aus Grauware mit einem Bauchdurchmesser von 43 cm angetroffen wurde. Sie lag unversehrt auf der Seite und war nur mit Wasser gefüllt (Abb. 3). Ihr Gewicht betrug in noch durchfeuchtetem Zustand 26 kg, ihr Fassungsvermögen lässt sich auf etwa 50 l berechnen. Die Amphore besitzt einen gekniffenen Standring und einen kurzen Rand mit dreieckigem Profil (Abb. 4). Ihre beste Entsprechung findet sie in einer Amphore von der Isenburg in Essen, welche vor 1288 hergestellt worden sein muss. Allgemein werden die Amphoren in das späte 11.–14. Jahrhundert datiert, kugeltopartige Ränder gelten als ältere, gekniffene Standringe als jüngere Merkmale.

Unklar ist, wie und zu welchem Zeitpunkt die Amphore in den Brunnen gelangte. Als Schöpfgefäß, welches während der Nutzungszeit in den Brunnen fiel, scheint sie eindeutig zu schwer zu sein, ihr perfekter Zustand spricht gegen eine Abfallentsorgung.

Literatur

Th. van Lohuizen, Die mittelalterlichen Töpfereibezirke von Breitscheid und Lintorf. Ratinger Forum 8. Beiträge zur



4 Ratingen-Lintorf.
Unversehrte Grauware-
Amphore; H. 59 cm;
Dm. 43 cm.

Stadt- und Regionalgeschichte (Ratingen 2003) 91–165. – Th. van Lohuizen, Zur Geschichte Lintorfs (von der Urgeschichte zur Moderne), hrsg. vom Verein Lintorfer Heimatfreunde e. V. http://www.lintorf-die-quecke.de/fileadmin/user_upload/pdfs/DL_Urgeschichte.pdf (Zugriff: 01.06.2020).

Abbildungsnachweis

1; 3 C. Brand/ARCHBAU GmbH, Essen. – 2 K. Al Ahmed, C. Brand/ARCHBAU GmbH, Essen. – 4 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.

Erftstadt, Rhein-Erft-Kreis

Ein Keramikkomplex des 13. Jahrhunderts aus einer Grabenverfüllung in Erftstadt-Erp

Ulrike Müssemeier und Riza Smani

Im nördlichen Randbereich des Dorfes Erp an der Flußstraße, nahe des historischen „Oberen Pützhofes“, plante der Bauverein Erftstadt eG die Überbauung einer Parzelle, die südlich an eine von der Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland 2016 gegrabene Fläche angrenzt (Abb. 1; Arch. Rheinland 2018, 171–174). Dort hat man beobachtet, dass sich nur tiefreichende Befunde erhalten hatten, da auf dem gesamten

Gelände der Boden über dem Löss um ca. 1 m gekappt worden war. Als wichtigste Befunde der Ausgrabung 2016 sind sechs hochmittelalterliche Erdkeller mit erhaltenen Tiefen zwischen 0,40–1 m zu nennen.

Die Untersuchung der südlichen Parzelle erfolgte im März/April 2019. Man stieß dabei auf vier weitere Erdkeller, von denen zwei in das 12. Jahrhundert datierten (St. 22; 25) und durch einen jüngeren



1 Erftstadt-Erp. Gesamtplan der Grabungen NW 2016/0101 und NW 2019/0004.

Graben (St. 15) überprägt waren. Des Weiteren sind ein ebenfalls vom Graben geschnittenes Grubenhaus (St. 14) und kleinere metallzeitliche Grubenreste zu nennen. Eine großflächige Verfüllung (St. 10) in der südwestlichen Hälfte der Parzelle geht auf einen im Zweiten Weltkrieg nicht fertiggestellten Luftschutzraum zurück.

Sehr gut erhalten waren zwei Erdkeller (St. 6; 9) im Süden. Erdkeller St. 6 besaß mittig an der östlichen Schmalseite eine verschliffene Treppe. Die unterste Stufe bestand aus einem in die Wand eingelassenen Querholz, dessen Abdruck sich erhalten hatte. Ähnliche Befunde zeigten bereits 2016 zwei Erdkeller. Ein graubrauner Laufhorizont wurde in 0,74 m Tiefe erreicht, randlich lagen zahlreiche Standspuren von Gefäßen. Unter dem Laufhorizont traten weitere Standspuren zutage, ungewöhnlich ist eine solche auf der Treppe.

Die Einfüllung des mit 1,40 m tiefsten Erdkellers St. 9 bestand aus homogenem schwach tonigen Schluff. In etwa halber Tiefe stieß man in der Osthälfte auf einen Laufhorizont, in der Westhälfte setzte sich die Füllung bis zur Kellersohle fort (Abb. 2a). Neben typischer Keramik der zweiten

Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen drei annähernd vollständige kugelige Becher aus Faststeinzeug mit geriefter Wandung aus der Verfüllung, außerdem fünf Spinnwirtel und eine Gürtelschnalle mit Profilierung der Dornauflage- und langrechteckigem Laschenbeschlag des späteren 13. oder 14. Jahrhunderts.

Besonderheiten des Kellers sind drei vertikale Abdrücke von Pfosten, zwei in der nördlichen, einer mittig gegenüber in der südlichen Längswand (Abb. 2b). Hinweise auf großvolumige Vorratsgefäße gaben nicht nur vier Standspuren auf der Sohle, sondern auch Ausbuchtungen für die ausladenden Gefäßkörper in den Wänden oberhalb der Standspuren. Die letzte Stufe der Treppe war wieder durch einen aufliegenden Balken verstärkt, der in den Wangen zum Halt eingegraben war.

Die Untersuchung von Graben St. 15 zeigte, dass auch er im späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert recht schnell verfüllt worden ist. Berücksichtigt man die Kappung des oberen Bodenhorizontes, so wird der Graben auf höherem Niveau vermutlich die Zugänge der nördlich liegenden Erdkeller geschnitten haben (Abb. 1). Daher ist er sehr wahrscheinlich



2 Erftstadt-Erp. Erdkeller St. 9. **a** Laufhorizont in der östlichen Hälfte, im Westen die Sohle mit Standspuren und einem kugeligen Becher mit geriefter Wandung *in situ*; **b** ausgehommener Keller mit Gefäßstandspuren, Abdrücken von Pfosten in den Längswänden sowie eines auf der untersten Treppenstufe aufliegenden Holzes.

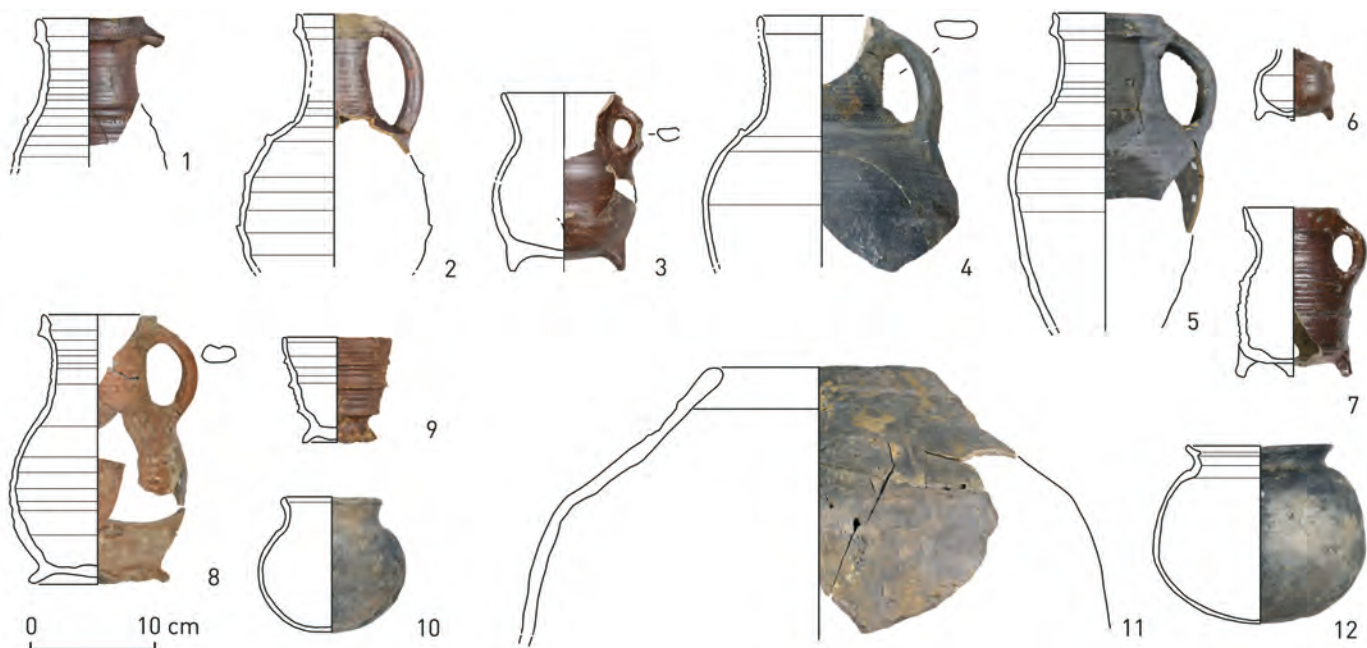
jünger als die Keller, deren Verfüllung Keramik der Pingsdorfer Periode 7b (um 1200) erbracht hatte. Außerdem ähneln sich die Verfüllungen von Graben St. 15 und der langrechteckigen Grube St. 18, ein Zusammenhang ließ sich aufgrund einer großflächigen Störung nicht abschließend klären.

Die Unterkante der Grabensohle lässt auf ein Gefälle nach Osten in Richtung des Baches Erpa schließen. Das Längsprofil am östlichen Grabenende zeigte eine getreppte Grabensohle, überlagert von verschiedenen Einschwemmschichten. Hier begann der Überlauf des Grabens hin zur Erpa, das Wasser im Graben sollte jedoch nicht nur abgeleitet werden, sondern ein gewisser Wasserstand war offenbar durchaus erwünscht, um ständig Wasser entnehmen zu können. Dass Gräben innerhalb von Siedlungen im ausgehenden Hoch- und Spätmittelalter recht typisch für Siedlungen der Bördenlandschaft waren, zeigen Befunde in größeren Siedlungsausschnitten wie beispielsweise Erkelenz-Commerden (Arch. Rheinland 2006, 178–180; 2013, 175–178) oder Jüchen-Otzenrath (Arch. Rheinland 2009, 150–153). Verschiedene Funktionen werden hier diskutiert. Die Ausrichtung von St. 15 entspricht derjenigen der heutigen Bebauung. Möglicherweise hat sich am Übergang zum Spätmittelalter die Bebauung in diesem Teil des Dorfes in ihrer Struktur konsolidiert.

Aus der Grabenverfüllung stammen zahlreiche Fragmente römischer Ziegel, etwas Dachschiefer, Basaltlava als Bruchstücke von Mühlsteinen, Schlacke und Eisensfunde, darunter ein Radsporn

des 13.–14. Jahrhunderts. Tierknochen liegen mit annähernd 7 kg vor. Die kurzfristig im Graben entsorgte Keramik ist sehr variantenreich und erlaubt einen Blick auf die Konsumentenseite im ländlichen Raum des 13. Jahrhunderts: Die 1023 Scherben (28 kg) weisen häufig Anpassungen auf und lassen Rekonstruktionen bis hin zu vollständigen Gefäßen zu (Abb. 3). Darunter sind die für das Hochmittelalter typische Gelbe Irdenware bzw. Pingsdorfer Ware mit unter 6 % nur noch gering vertreten. In Gelber Irdenware kommen vor allem Fragmente von Becherkacheln mit kleinem Standboden vor. Ein großes Fragment Irdenware einer wahrscheinlich Paffrather Fettpfanne mit gelber Bleiglasur ist als einziges Stück mit Bleiglasur zu nennen. Der größte Teil gehört mit 59 % der Grauware an, gefolgt von Keramik mit Lehmengobe (29 %). Technologisch betrachtet liegen in beiden Hauptwarenarten sowohl Irdenware als auch Faststeinzeug vor. In der Tradition der hart gebrannten Gelben Irdenware steht das nicht engobierte, rotbraun geflammte Faststeinzeug (5 %). Die Gefäßformen beschränken sich mit Krügen und Bechern auf Trinkgeschirr.

Grauware liegt in vier Varianten vor, mit Unterschieden bei Sintergrad und Magerung. In sehr harter Grauware mit deutlicher Sinterung, technologisch also bereits Faststeinzeug, kommen einige Krüge mit Dornrand vor. Dickwandige Gefäßfragmente sog. Emlpter Amphoren sind hart gebrannt, zeigen aber einen durchweg porösen Scherben mit mehrheitlich etwas gröberer Magerung. Der größte Teil der Grauware ist hart, porös und dicht mit feinem



3 Erftstadt-Erp. Keramik aus Graben St. 15. **1–3;** **6–7;** **9** Keramik mit gesintertter Lehmengobe; **4–5;** **10–12** harte Grauware; **8** geflamantes Faststeinzeug; **1–2;** **4–5;** **8** Krüge mit Dornrand; **3** Krug mit glattem Rand auf drei Füßchen; **6** Miniaturgefäß auf drei Füßchen; **7** Krug mit Dornrand auf drei Füßchen; **9** Pokal; **10;** **12** Kugeltöpfe; **11** Elmpter Amphore.

bis mittlerem Quarzsand gemagert. Hierbei handelt es sich vor allem um Kugeltöpfe unterschiedlicher Größe mit Dreiecks- oder Deckelfalzrand. Erstere sind nur kleinteilig und unvollständig überliefert und finden sich eher an umgelagerten älteren Fragmenten. Ferner sind beutelförmige Becher und Grapen, Krüge mit Dornrand, teils mit Rollrädchenverzierung und wenige Grauwareerschüsseln etwa mit Kragenrand zu nennen.

29 % der Keramik aus Graben St. 15 tragen eine gesinterte Lehmengobe. Diese machte die Gefäße dicht, ohne dass der Scherben gesintert sein musste. Die lehmengobierte Irdenware hat einen orangen porösen Scherben oder ist grau und zeigt orange Schlieren. Das höher gebrannte Faststeinzeug weist teilweise auch orange Schlieren auf oder ist durchgehend grau, nicht mehr porös und die Magerung ist angeschmolzen. Entscheidend war demnach die durch die Lehmengobe erreichte Wasserundurchlässigkeit der Gefäße und nicht die Sinterung des Scherbens. In dieser Ware liegen durchweg Flüssigkeitsbehälter vor. Typische Merkmale der Krüge sind Dornränder, Drehstufen und Riefen sowie Rollrädchenverzierung. An kleineren Formen treten Pokale, kugelige Becher, Miniaturgefäße und kleine Krüge auf drei Füßchen auf.

Makroskopisch weist die Keramik aus St. 15 große Ähnlichkeiten mit der Pingsdorfer Produktion der Periode 9 nach Markus Sanke auf. Sehr ähnlich

ist auch die älteste Produktion von Töpferwaren im Stadtzentrum von Brühl. Die Herkunft der Stücke sollen Röntgenfluoreszenzanalysen an der Erper Keramik sowie an Referenzmaterial aus Töpfereien des 13. Jahrhunderts klären.

Literatur

M. Aeissen, Von der Bronzezeit ins Mittelalter – 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in Commerden. *Archäologie im Rheinland* 2013 (Darmstadt 2014) 175–178. – U. Müssemeier/R. Smani, Hochmittelalterliche Erdkeller in Erp. *Archäologie im Rheinland* 2018 (Oppenheim 2019) 171–174. – M. Roehmer, Steinzeug. In: H. Lüdtker/K. Schietzel (Hrsg.), *Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa*. Schriften des Archäologischen Landesmuseums 6 (Neumünster 2001) 465–538. – J. Rücker, Die mittelalterliche ländliche Siedlung Erkelenz-Commerden. *Archäologie im Rheinland* 2006 (Stuttgart 2007) 178–180. – M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. *Technologie – Typologie – Chronologie*. Rheinische Ausgrabungen 50 (Mainz 2002). – A. Schuler/D. Franzen/J. Franzen, Ausgrabungen am Neuerker Hof in Otzenrath. *Archäologie im Rheinland* 2009 (Stuttgart 2010) 150–153.

Abbildungsnachweis

1 K. White-Rahneberg, R. Smani/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 R. Smani/LVR-ABR. – 3 K. White-Rahneberg/LVR-ABR.